

anreizten. Dann kam sein ernstes, schweres, hartes Leben als Tagelöhner und Holzfäller, und nur selten konnte er sich da einen Trunk Kunst gönnen. Immerhin, als Holzfäller lernte er den stillen Wald und seine Stimme belauschen, unbewußt drang er in sein geheimnisvolles Leben ein, denn er sollte ja einmal — späterhin — einer seiner tiefgründigsten Schilderer werden. Dort zwischen den bemoosten Buchen und Tannen belauschte er Eichhörnchen und Kuckuck, die feiner wie er jemals geschildert hat. Oft allerdings arbeitete er auch in den sonnigen Rebhalden am Untersee. Da weitete sich sein Blick im Ueberfluß dieser weiten, herrlichen Hegaulandschaft, die er so oft, vielfach im Winterkleid, malte und wenn er auch noch späterhin als armer, gering bezahlter Weber an der Maschine strickte, so war das vielleicht nötig, denn aus blutendem Herzen entstanden möglicherweise gerade die Werke, die ihn innerlich erlösten und mit denen er, ein einfacher Mann, auch gar bald Hunderten Mitmenschen inneres, befreiendes Glück verschaffen sollte. Das aber ist ja die Aufgabe wahrer Kunst.

1913 stellte er erstmals in Konstanz am Bodensee aus und hatte guten Erfolg. 1925 wurde sein Werk weiten Kreisen gezeigt und mit diesem Tag war er ein Begriff geworden. Es dauerte nicht lange, da stellten sich gute Sammler bei ihm ein, Gelehrte und Ärzte vom Bodensee, er malte damals noch gegen Stundenlohn und was er löste, es genügte ihm. Mit einemmal waren aber auch schon peinliche Nachahmer und die Kunsthändler da, und als sein einstiger Nachbar weiß ich, daß er seine Arbeiten vor dem Griff mancher Geschäftsmacher instinktiv in Sicherheit brachte und bei Freunden versteckte.

Dann zog sein Schaffen in namhafte Sammlungen ein, zuerst in die Berliner Nationalgalerie, in die Hamburger, Mannheimer und andere Kunsthallen, in die Züricher, Berner und Pariser Kunststätten und kleinere Städte wie Karlsruhe und Konstanz schlossen sich an.

Was alles Dietrich schafft, erfüllt mich oft mit grenzenlosem Staunen. Ich kenne ihn seit 1919 und seine Einfälle, wie z. B. das Bild mit seinem im Mondlicht liegenden Häuschen, von dessen Dach ein Marder herabblickt, erschien mir vor 15 Jahren schon als eine Kunstäußerung ersten Ranges. In seinem zusammenhängenden Werk zeigt sich dem scharfen Beobachter der Lauf einer ganzen Kunstgeschichte unbewußt manifestiert. Angefangen in primitiver Vorzeit, gleich den infantilen Anfängen seiner Erstlingskunst, weiterhin mit stilistischen Anklängen indischer Art, wie dies z. B. bei seinen Blumenstilleben, den Georginen mit Käfern und Schmetterlingen ins Auge fällt. Und dann sehen wir ihn wiederum nahe dem ihm vor 10 Jahren noch völlig unbekanntem Caspar David Friedrich, den er jedoch mit dem Geist unserer Zeit überholt, indem er den Dingen im Kosmos mit der Sachlichkeit dieser Zeit ohne Umstände auf den Leib rückt.

Das Erstaunlichste aber ist und bleibt an der Kunst dieses Mannes, wie er ein Bild komponiert, wie er es mit unmittelbarem, lachendem Leben füllt, die Ferne und die greifbare Nähe meisternd und wie die Dinge uns zurufen: „Seht, wir leben noch in Hunderten von Jahren als ein Beweis innersten Kunstwillens, der aus Sehnsucht und zuckendem Herzen geboren und aus der Lauterkeit eines Menschen, den man lieben muß, wenn man das Glück hatte, ihn und sein Werk kennen zu lernen. Ich hatte dieses Glück, ich war ja 12 Jahre sein